

geschieht, wenn sie aus eignen Mitteln beige-steuert wurden. Meine Herren, wir dürfen es uns nämlich nicht verhehlen, daß die Mildthätigkeit sehr gefährlich werden kann, wie schon der Abg. v. Thielau geäußert hat, sehr gefährlich, weil sie eben so zur Wohlfahrt, wie zum Verderben des Staats dienen kann, ohne den Grundsatz in der Schroffheit hinzustellen, wie es vorhin der Abg. v. Thielau gethan hat. Ich glaube allerdings, daß eben dann, wenn Unterstützungen häufig stattfinden, die Armut sich vergrößern und von eigener Anstrengung es abhalten wird. Auch gebieten die Grundsätze der Nationalökonomie, daß da, wo die Armen sich auf ungewöhnliche Weise anhäufen und dauernd nicht beschäftigt und ernährt werden können, die Staatsregierung und Vereine edler Menschen ganz vorzüglich dahin wirken müssen, ihnen Beschäftigung zu geben, oder die überflüssige Bevölkerung in andere weniger überbevölkerte und gewerbreichere Theile abzuleiten. Die Armen bedürfen auch nicht immer nur Geld. Es giebt noch eine andere Unterstützung, die wohlthätig auf die Herzen der Armen einwirkt: es ist dies die innige Theilnahme an ihrem Schicksal durch Rath, Trost und vor Allem durch Zuweisung von Arbeit. Ich glaube, die erzgebirgischen und voigtländischen Frauenvereine können auch unter den zeitherigen Umständen noch ferner sehr wohlthätig wirken, wenn sie neben den Unterstützungen, die sie den Armen gewähren, auf die angeedeutete Weise noch ihre Wirksamkeit bethätigen. Der Abg. Wieland äußerte vorhin, daß die Bewilligung des Postulats vor Allem wünschenswerth sei im Interesse der verschämten Armen. Ich will gerade das Gegentheil daraus folgern; denn eben der Erfahrungssatz, auf welchen ich vorher hindeutete, daß man behutsamer giebt, wenn man aus eignen Mitteln giebt, wird dahin führen, daß die verschämten Armen dann mehr aufgesucht werden, wenn die Vereine auf ihre eigenen Mittel beschränkt sind, als es außerdem der Fall sein würde. Ich habe in meinem Leben, besonders seitdem ich städtischer Beamter bin, oft die Erfahrung zu machen Gelegenheit gehabt, daß am wenigsten die verschämten Armen, am meisten aber jene, welche sich vor-drängen, daher meist Faule und Laugenichtse berücksichtigt werden bei Spendung von Almosen. Werde ich daher nicht noch eines Bessern belehrt, so werde ich an dem Gutachten der Mehrheit Ihrer Deputation festhalten und gegen die Bewilligung stimmen. —

Abg. Wieland: Mein geehrter Nachbar hat durch seine Aeußerungen eben die Nothwendigkeit bestätigt, daß die Wirksamkeit der Frauenvereine besonders auch den verschämten Armen zugewendet werden möge; eben weil diese an die Communal-mildthätigkeit keinen Anspruch zu machen haben. Es ist für sie eine würdige Aufgabe, dieser Art Bedrängter sich anzunehmen. Wird aber das Postulat bewilligt, so wachsen die pecuniären Kräfte, und sie sind um so eher im Stande, solchen Armen eine größere Theilnahme angedeihen zu lassen.

Abg. Schmidt: Ich bitte um das Wort zur Wider-

legung. So gern ich die Unterstützung gewährt sehen möchte, so kann ich mich doch der Minorität, die so sehr die Gefühle des Herzens in Anspruch nimmt, an dieser Stelle, als Mitglied der Kammer, nicht anschließen. Wozu soll es führen, wenn wir 500 Thlr. für diese Frauenvereine bewilligen? Dasselbe Recht haben alle Frauenvereine im ganzen Lande, alle Vereine zu Rath und That. Diese sind in derselben bedrängten Lage, so daß sie oft die nothwendigste Unterstützung nicht gewähren können. Diese würden auch bei der Kammer einkommen, und die Kammer ihnen einen Zuschuß bewilligen müssen, wenn sie consequent sein wollte. Außerdem würden wir über die Unterstützung an die Frauenvereine keine Controle haben, und wir können als Stände nur solche Unterstützungen bewilligen, worüber Controle gehalten wird. Deshalb muß ich, ob es mir gleich wehe thut, mich gegen die Minorität erklären, und dem Gutachten der Majorität beistimmen. Es kann sein, daß die Unterstützung in jenen Gegenden sehr nothwendig ist, aber in anderen Gegenden ist es auch der Fall. Auch in anderen Gegenden reichen die Kräfte der Vereine zu Rath und That nicht hin, und ich frage: sind die Vereine von Männern nicht eben so gut einer Unterstützung werth, als die Vereine von Frauen? Sie sind sich ganz gleich. Wenn wir uns darauf einlassen wollen, bald hier, bald da Almosen zu bewilligen, ohne daß wir über die Verwendung der Gelder eine Controle haben, und ohne daß ein speciell nachgewiesener außerordentlicher Nothstand vorliegt, so verletzen wir unsere Pflicht. So hart es mir fällt, so muß ich mich doch gegen die Bewilligung aussprechen.

Abg. Wieland: Bei diesem Postulate wird es einer Controle des Staates gar nicht bedürfen. Man hat hier dem edlen Sinne der Frauen zu vertrauen; ich betrachte das Postulat als ein Vertrauensvotum, für welches ich stimmen werde.

Staatsminister v. Lindenau: Als Mitglied des Centralausschusses, der sich in Dresden zur Unterstützung des obererzgebirgischen und voigtländischen Frauenvereines gebildet hat, glaube ich, zum Schlusse dieser Verhandlung, mit wenig Worten die Bewilligung des Postulats der geehrten Kammer empfehlen zu müssen. Hauptsächlich machte man dagegen die Bedenken geltend, daß zu Communal- und Privat-Wohlthätigkeitszwecken die Staatskassen nicht in Anspruch genommen werden dürften, und die dazu beantragte, an sich unbedeutende Unterstützung den erwarteten Nutzen nicht gewähren werde. Allein man möge bedenken, daß der Frauenverein keine Almosenbehörde ist, nicht fortlaufende Unterstützung gewährt, sondern nur bei außerordentlichen Bedürfnissen, bei Krankheitsfällen, bei Mangel an Arbeit und Verdienst helfend einschreitet. Daß die Wirksamkeit dieser Frauenvereine in mehrfacher Beziehung eine nützliche, wohlthätige, ja nothwendige ist, das wurde bereits von meinen beiden Nachbarn so klar und deutlich dargelegt, daß ich dem kein Wort beizufügen wüßte. Nur darauf will ich aufmerksam machen, daß Bewilligungen die-